

Impressum

Titel: 7 Tiergeschichten XXL

Autor: Alexander Schwarz

Erstveröffentlichung: 2025

Urheberrecht: © 2025 Alexander Schwarz

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist
urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des
Rechteinhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Illustrationen: KI-generiert und von Alexander Schwarz
bearbeitet

Covergestaltung: Alexander Schwarz

Imprint: Independently published

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Buches wurden
sorgfältig erstellt. Dennoch übernimmt der Autor keine
Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder
Aktualität der bereitgestellten Informationen.

Kontakt:

alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com

www.seitenvollerabenteuer.com

1. Die geheime Tierbande im Wunderwald

Kapitel 1: Ein neuer Tag im Wunderwald

Die Sonne strahlte warm und golden über den Wunderwald. Zwischen den Zweigen tanzten Staubkörner im Licht, als wären es winzige Glühwürmchen. Die Vögel zwitscherten durcheinander, und aus der Ferne war das leise Plätschern eines Baches zu hören. Der Wald roch nach feuchtem Moos und frischen Blättern.

Eichhörnchen Fips schoss wie ein kleiner, brauner Blitz von Ast zu Ast. Sein buschiger Schwanz wackelte aufgeregt hinter ihm her, und zwischendurch ließ er immer wieder eine Nuss fallen, weil er so in Eile war.

„Heute wird ein aufregender Tag!“, rief Fips und sprang auf den nächsten Ast, der unter seinem Gewicht leicht wippte.

Unten im hohen Gras hoppelte Hase Momo gemütlich dahin. Seine langen Ohren hingen ein wenig schief – der linke knickte immer ein bisschen um, wenn er nervös wurde. „Warum eigentlich?“, fragte Momo und blieb stehen. „Gestern hast du auch gesagt, es wird aufregend, und dann hast du nur

vergessen, wo du deine Nüsse vergraben hast.“

Fips kicherte. „Das war trotzdem aufregend! Für mich zumindest.“ Er beugte sich ein Stück hinunter, sodass seine Schnurrhaare Momo fast an der Nase kitzelten. „Aber heute ist es etwas anderes. Ich habe ein altes Baumhaus entdeckt, tief im Wald! Es sieht aus, als hätte es jemand vor langer Zeit gebaut. Staubig, schief und ein bisschen unheimlich...“

Momo zuckte mit einer Pfote ein paar Halme zur Seite und blinzelte nach oben. In seinem Bauch kribbelte es – zur Hälfte vor Neugier, zur Hälfte vor Vorsicht.

„Ein Baumhaus? Im Wunderwald?“, wiederholte er. „Bist du sicher, dass es kein alter Krähenhorst ist? Oder... oder ein Hexenhaus?“

„Quatsch!“, rief Fips, obwohl er selbst kurz schlucken musste, als er daran dachte, wie dunkel es dort gewesen war. „Na gut, vielleicht ein bisschen gruselig. Aber gerade deshalb ist es spannend!“

Momo wackelte mit seinem linken Ohr, das sofort wieder umknickte. Immer wenn er unsicher war, passierte das.

„Und du willst... da rein?“, fragte er.

Fips nickte so heftig, dass fast wieder eine Nuss aus seinem Fell rutschte. „Natürlich! Stell dir

vor, was wir dort finden könnten: alte Karten, vergessene Schätze, geheime Nachrichten! Vielleicht hat dort früher eine Tierbande gewohnt.“

Momo atmete tief ein. Er mochte es eigentlich, wenn alles seine Ordnung hatte: ein gemütlicher Bau, ein klarer Weg, keine Überraschungen. Aber Fips' Augen funkelten so sehr vor Begeisterung, dass er lächeln musste. „Na gut“, sagte er schließlich. „Lass uns nachsehen. Aber wenn es wirklich spukt, rennst du vorne weg!“

„Abgemacht!“, rief Fips und sprang vom Ast ins Gras. Er landete direkt neben Momo, ein bisschen zu nah, sodass beide kurz stolperten und lachen mussten.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Unter ihren Pfoten knisterten Zweige, und ab und zu raschelte es verdächtig im Unterholz. Momo sah sich immer wieder um, während Fips vorauseilte und ständig neue Abkürzungen vorschlug.

Sie ahnten nicht, dass dieses alte Baumhaus ihr Leben verändern würde – und dass aus zwei Freunden bald eine geheime Tierbande werden sollte...

Kapitel 2: Das Geheimnis des alten Baumes

Der Eichenbaum, von dem Fips gesprochen hatte, war größer als alle Bäume in der Nähe. Sein Stamm war so dick, dass bestimmt sechs Hasenpfoten nebeneinander gebraucht hätten, um ihn zu umfassen. Die raue Rinde war mit Moosflecken und alten Kratzspuren übersät, als hätten Generationen von Tieren hier ihre Spuren hinterlassen.

„Da oben ist es“, flüsterte Fips ehrfürchtig. Zwischen zwei stärkeren Ästen konnte Momo schemenhaft ein kleines Baumhaus erkennen. Die Holzbretter waren grau geworden, einige schief, andere mit trockenen Blättern bedeckt.

„Bist du sicher, dass das noch hält?“, fragte Momo und sein linker Hasenohrlöffel knickte sofort ein bisschen um. Immer wenn er Bedenken hatte, passierte das wie von allein.

Fips schob sich entschlossen seine imaginäre „Abenteurerbrille“ zurecht – eigentlich waren es nur seine Pfoten auf der Stirn – und grinste. „Na klar! Wenn es mich nicht hält, dann immerhin dich. Du bist viel leichter.“

Bevor Momo etwas erwidern konnte, war Fips schon unterwegs. Mit flinken Pfoten kletterte er den Stamm hinauf, seine Krallen kratzten über die Rinde. Ab und zu löste sich ein kleines

Stückchen Moos und rieselte Momo auf die Nase.

„He!“, prustete Momo und nieste. „Pass doch auf, du Nusswirbel!“

„Entschuldigung!“ Fips kicherte, ohne langsamer zu werden. Sein buschiger Schwanz wackelte hinter ihm her, und zweimal rutschte er kurz ab, fing sich aber sofort wieder.

Endlich erreichte er die unterste Querstrebe des Baumhauses. Das Holz knarzte leise, als er vorsichtig eine Pfote darauf setzte. „Hält!“, rief er erleichtert. „Na ja... es quietscht ein bisschen, aber es hält!“

Von unten sah Momo nur Fips' Pfoten und Schwanz zwischen den Brettern verschwinden. Der Hase trat von einer Pfote auf die andere. Der Wind strich durch das Laub, ließ die Blätter rascheln und brachte den Baum leicht zum Schaukeln. Es roch nach harzigem Holz, altem Staub und einem Hauch von Pilzen.

„Fips?“, rief Momo nach oben. „Alles in Ordnung?“

Drinnen im Baumhaus war es überraschend dunkel. Nur ein paar Lichtstrahlen fielen durch Ritzen in den Wänden und tanzten wie helle Streifen über den Boden. Überall lagen Spinnweben, die in der Luft schimmerten. Fips

musste niesen, als ihm der Staub in die Nase stieg.

„Alles bestens!“, antwortete er mit leicht belegter Stimme. „Also, fast... ich glaube, ich habe gerade einen Staubgeist eingeatmet.“

Momo seufzte. „Es gibt keine Staubgeister.“ „Du hast leicht reden“, murmelte Fips. „Du stehst auch nicht mitten in einem Spinnwebenschrank.“

Er sah sich genauer um. In einer Ecke stapelten sich alte, halb verfallene Kisten. Einige waren mit Seilen umwickelt, andere standen offen und zeigten vergilbte Stoffreste, Muscheln, ein paar glitzernde Steinchen und etwas, das wie ein rostiger Schlüssel aussah. Der Holzfußboden knarrte bei jedem Schritt, aber er hielt.

„Es ist voller alter Kisten und...“ Fips’ Augen wurden groß. Auf einer niedrigen Kiste lag eingerollt etwas, das aussah wie ein zusammengefaltetes Blatt, mit einer Schnur gebunden. „... schau mal, eine Karte!“, rief er begeistert.

7 Tiergeschichten

„Eine Schatzkarte?“, rief Momo von unten. Sofort begann er im Kreis zu hoppeln, als könnte er seine Aufregung sonst nicht in sich behalten. Sein schiefer Ohrlöffel wippte bei jedem Sprung.

„Fips! Wenn da ein Kreuz drauf ist, ist es bestimmt ein Schatz! Jeder weiß, dass Kreuze auf Karten immer irgendwas Geheimes bedeuten!“

„Moment, ich wickel sie ja schon auf“, murmelte Fips und zog vorsichtig an der Schnur. Das Papier knisterte leise, als er es entrollte. Es war dick und leicht bräunlich, mit dunklen Linien und kleinen Symbolen darauf.

In einer Ecke war tatsächlich ein kleines X eingezeichnet, daneben ein winziges Symbol, das aussah wie eine Eichel. An anderen Stellen waren Bäume, ein Fluss und etwas, das wie ein Felsen mit einem Loch darin wirkte.

Fips legte die Karte so ins Licht, dass er besser darauf sehen konnte. „Es sieht aus, als würde sie zu einem verborgenen Ort im Wald führen...“, sagte er nachdenklich. Sein Herz klopfte vor Aufregung ein bisschen schneller. Wer auch immer das gemalt hatte, musste den Wunderwald gut kennen.

„Ich will sie auch sehen!“, rief Momo. Er fasste sich ein Herz, setzte eine Pfote an den Stamm und kletterte ein Stück hinauf. Eigentlich mochte er es lieber, wenn der Boden fest und nicht so weit weg war, aber seine Neugier war stärker.

Mit viel Schnaufen, kurzem Rutschen und einer Menge Gemecker über „zu hohe Äste“ schaffte er es schließlich bis zur Öffnung des

Baumhauses. Fips streckte ihm eine Pfote entgegen und zog ihn die letzten Zentimeter hinein.

„Vorsicht, der Boden knarzt“, warnte Fips. „Und tritt nicht auf diesen Holzbalken – der sieht aus, als wäre er schon mit meinen Ururur-Großeltern alt gewesen.“

Momo blieb mitten im Raum stehen und schnupperte. „Hier riecht es nach... Abenteuer“, stellte er fest. „Und nach Staub. Und irgendwie nach... altem Käse?“

„Das war ich“, gab Fips kleinlaut zu. „Ich hatte noch ein Stückchen im Fell versteckt. Für den Notfall.“

Momo verdrehte die Augen, musste aber lachen. Dann lenkte ihn die Karte ab. „Zeig her!“

Die beiden Freunde legten die Karte auf den Boden und beugten sich dicht darüber. Die Lichtstreifen fielen gerade so darauf, dass die Linien scharf zu erkennen waren.

„Sieht wirklich nach unserem Wald aus“, murmelte Momo. „Da, das könnte der Fluss sein. Und hier... unsere Lichtung?“

„Und hier“, Fips tippte mit der Pfote auf das kleine X, „ist irgendetwas Wichtiges. Vielleicht

ein Schatz. Oder ein geheimer Treffpunkt. Oder ein uraltes Versteck!“

Einen Moment lang sagten beide nichts. Draußen wehte der Wind durch die Blätter, und irgendwo knackte ein Ast. Es war, als würde der ganze Wald die Luft anhalten und lauschen.

„Wir sollten die Karte genau untersuchen“, sagte Momo leise. Sein Ohr knickte diesmal nicht ein – er wirkte entschlossen. „Wer sie wohl hier gelassen hat?“

Fips’ Augen funkelten. „Vielleicht eine alte Tierbande. Oder jemand, der wollte, dass wir sie finden.“

Sie sahen sich an – und genau in diesem Augenblick hörten sie ganz deutlich ein leises Rascheln draußen am Stamm. So, als würde sich jemand unauffällig näher schleichen.

„Hast du das auch gehört?“, flüsterte Momo.

Fips nickte langsam. Seine Pfote lag noch immer auf der Karte. „Vielleicht“, sagte er, „sind wir nicht die Einzigen, die dieses Baumhaus kennen...“

Kapitel 3: Ein ungebetener Gast

Gerade als Fips und Momo die alte Karte genauer betrachten wollten, knackte draußen ein Ast. Das Geräusch war so laut in der Stille des Baumhauses, dass beide zusammenzuckten.

Momo hielt sofort die Luft an. Sein linker Ohrlöffel klappte wie von selbst nach unten – das passierte immer, wenn er Angst bekam. „H–hast du das gehört?“, flüsterte er.

Fips legte die Karte schnell auf eine Kiste und schlich zur kleinen Öffnung im Holz. Sein Herz klopfte vor Aufregung, aber gleichzeitig kribbelte es in seinem Bauch – ein spannendes Kribbeln.

Draußen raschelte es wieder. Ein Schatten huschte durch die Büsche am Fuß des Baumes, als würde sich jemand Mühe geben, nicht gesehen zu werden.

„Wer ist da?“, rief Momo, diesmal etwas lauter, aber immer noch mit zitternder Stimme.

Für einen Moment war es ganz still. Nur der Wind strich durch die Blätter, und irgendwo klopfte ein Specht gegen einen Baum. Dann – mit einem Satz – sprang eine grau-schwarze Gestalt aus dem Gebüsch.

„Taaaa-daaa!“, rief sie. „Erschreckt?“

Ein Waschbär stand unter dem Baum, die Pfoten in die Hüften gestemmt. Seine Augen funkelten schelmisch, und die schwarze Maske um sie herum ließ ihn aussehen, als hätte er ständig Unsinn im Kopf. Sein Fell war leicht zerzaust, und um seinen Hals hing eine dünne, rote Kordel mit einer alten Nuss daran – wie ein seltsames Amulett.

„Waschbär-Alarm...“, murmelte Momo und seufzte. „Das kann ja heiter werden.“

„Keine Angst!“, rief der Waschbär nach oben und winkte übertrieben. „Ich bin Rocky! Meister der geheimen Wege, Finder verlorener Dinge und... äh... manchmal auch Verlierer eigener Sachen.“

Fips beugte sich aus der Öffnung. „Rocky? Was machst du hier?“

Rocky grinste breit. „Na, ich wollte eigentlich nur ein bisschen im Wald herumstreifen, da hör ich plötzlich etwas von ‚Karte‘ und ‚verborgener Ort‘. Und da dachte ich mir: Rocky, alter Freund, das klingt nach einem Abenteuer, bei dem du auf keinen Fall fehlen darfst!“

Momo verdrehte leicht die Augen. Rocky war im ganzen Wunderwald bekannt – nicht, weil er gefährlich war, sondern weil er ständig irgendwelche Streiche spielte. Man wusste nie so

genau, ob er helfen oder alles nur komplizierter machen würde.

„Wir haben ihn nicht eingeladen“, flüsterte Momo Fips zu. „Er ist wirklich... äh... speziell.“

„Ich weiß“, murmelte Fips. „Aber manchmal kennt er Wege und Verstecke, von denen niemand sonst etwas weiß.“

Rocky legte eine Pfote an sein Ohr. „Ich kann euch übrigens hören. Waschbär-Ohren, schon mal davon gehört? Die sind ziemlich gut.“ Er zwinkerte. „Also? Lasst ihr mich rauf oder soll ich hier unten allein mit den Spinnen befreundet sein?“

„Die Spinnen sind oben“, rief Fips. „Aber gut, warte, ich helf dir.“

Fips verschwand wieder im Baumhaus, und kurz darauf hörte man Kratzen am Stamm. Rocky kletterte überraschend geschickt hinauf – zumindest meistens. Zweimal rutschte er ab, einmal blieb er mit seiner Kordel an einem Ast hängen.

„Alles unter Kontrolle!“, rief er jedes Mal, auch wenn es ganz und gar nicht so aussah.

Schließlich tauchte sein Kopf in der Öffnung auf. Mit einem lauten „Uff!“ plumpste er ins Baumhaus, Staub wirbelte auf, und eine kleine

Spinne ließ sich erschrocken an einem Faden von der Decke fallen.

„Wow“, sagte Rocky und richtete sich auf.
„Gemütliches kleines... äh... Staubnest habt ihr hier. Richtig schön... alt.“ Er schaute sich mit glänzenden Augen um, als hätte er gerade einen Schatz gefunden. „Genau mein Geschmack!“

Momo trat vorsichtshalber einen halben Schritt zurück. Rocky hatte die seltsame Angewohnheit, alles anzufassen, was glänzte, raschelte oder nur halbwegs interessant aussah.

„Fass bitte nicht gleich alles an“, bat Momo.
„Hier knarzt sowieso schon alles.“

„Ich?“, fragte Rocky gespielt empört und legte eine Pfote auf die Brust. „Ich bin doch die Vorsicht in Person!“

Während er das sagte, lehnte er sich rückwärts an eine Kiste – die sofort kippte. Mit einem lauten Rumpeln fiel der Deckel herunter, und ein paar Muscheln und glitzernde Steinchen purzelten über den Boden.

„Äh... das war Absicht“, sagte Rocky schnell.
„Ich nenne es... Sicherheitstest.“

Fips musste lachen. „Rocky eben.“

Rockys Blick fiel schließlich auf die Karte, die noch immer auf der anderen Kiste lag. Seine

Augen wurden schmal.

„Also, also, was haben wir denn da?“, murmelte er und schlich näher – beinahe so, als schlich er sich an ein besonders leckeres Stück Kuchen heran. „Das sieht aber nach etwas sehr Wichtigem aus.“

Fips stellte sich neben die Karte und legte die Pfote darauf. „Wir haben sie gefunden“, sagte er. „Sie lag hier im Baumhaus. Vielleicht gehört sie einer alten Tierbande. Wir wollen herausfinden, wohin sie führt.“

Rocky nickte langsam und zog seine Kordel mit der Nuss zurecht. „Karten sind meine Spezialität“, sagte er wichtig. „Ich habe schon viele geheime Pfade im Wald gefunden. Und ich weiß, welche Wege man nachts lieber meidet.“ Er sah Fips und Momo nacheinander an. „Wenn ihr wirklich einem alten Geheimnis auf der Spur seid... könntet ihr jemanden gebrauchen, der Wege kennt, die nicht mal die Krähen kennen.“

Momo biss sich auf die Lippe. „Du bist aber auch bekannt dafür, mitten in Plänen plötzlich verschwunden zu sein, wenn es brenzlig wird“, gab er zu bedenken.

Rocky verzog das Gesicht. „Na, nur manchmal. Und außerdem bin ich meistens wieder da, bevor es richtig gefährlich wird.“ Er grinste schief. „Meistens.“

Fips war hin- und hergerissen. Auf der einen Seite wusste er, dass Rocky chaotisch war. Auf der anderen Seite... war er genau der Typ, der versteckte Tunnel, geheime Schlupflöcher und alte Geschichten kannte.

„Hör zu“, sagte Fips schließlich. „Das hier ist vielleicht kein harmloser Waldspaziergang. Die Karte führt zu einem verborgenen Ort. Wir wissen nicht, wer sie gezeichnet hat. Vielleicht wollte derjenige nicht, dass jemand anderes sie findet.“

„Genau“, ergänzte Momo. „Und wir wissen auch nicht, ob da draußen... irgendetwas wartet, das nicht so begeistert ist, wenn wir auftauchen.“

Rocky wurde für einen Moment ernst. Er strich sich eine Staubfluse aus dem Fell und sah sie an. „Abenteuer sind selten sicher“, sagte er leise. „Aber man kann sie zusammen sicherer machen.“ Dann grinste er wieder, aber sein Blick blieb warm. „Und mal ehrlich: Eine geheime Tierbande ohne Waschbär-Spezialisten? Das wäre doch langweilig.“

Fips und Momo sahen sich an. Momo zuckte mit seinem schiefen Ohr, das wieder ein Stück nachgab.

„Er hat... ein kleines bisschen recht“, murmelte Momo. „Aber nur ein kleines bisschen.“

„Na gut“, sagte Fips und nahm die Pfote von der Karte. „Du darfst mitmachen.“

Rocky riss begeistert die Pfoten in die Luft.
„Jaaa! Ihr werdet es nicht bereuen! Also...
wahrscheinlich nicht.“

„Aber es gibt Bedingungen“, fügte Momo schnell hinzu. „Du ziehst keine unnötigen Witze, wenn es ernst wird. Und du verschwindest nicht einfach, wenn wir dich brauchen.“

Rocky legte den Kopf schief, als würde er überlegen, ob das wirklich zu schaffen war.
„Weniger Witze, nicht verschwinden“,
wiederholte er. „Okay. Ich gebe mir Mühe. Für die geheime Tierbande.“

Fips lächelte. „Dann sind wir uns einig.“

Sie stellten sich alle drei um die Karte herum.
Durch die Ritzen im Holz fiel das Licht genau auf das kleine X mit der Eichel daneben.
Draußen rauschte leise der Wind, und irgendwo rief ein Rabe.

„Also“, sagte Rocky und legte vorsichtig eine Pfote neben Fips' Pfote. „Wo führt uns dieses Abenteuer hin, Freunde?“

Fips atmete tief ein. „Das“, sagte er, „finden wir heraus. Aber eins steht fest: Ab heute sind wir

nicht mehr nur zwei Freunde, die eine Karte gefunden haben. Wir sind eine Tierbande.“

Momo nickte langsam. „Eine geheime Tierbande“, verbesserte er.

„Die geheime Tierbande des Wunderwalds“, ergänzte Rocky stolz. „Mit Spezialgebiet: Karten, Chaos und Mut.“

Und während sie sich über die alten Linien auf dem Papier beugten, merkten sie nicht, dass sich draußen im Laub etwas bewegte – als würde noch jemand lauschen, unsichtbar zwischen Schatten und Blättern...

Kapitel 4: Die Spur im Mondlicht

Die Nacht hatte sich wie eine dunkle Decke über den Wunderwald gelegt. Zwischen den Baumkronen hing der Mond groß und rund am Himmel. Sein silbernes Licht flutete durch die Blätter und malte helle Flecken auf den Waldboden. Der Wind war leiser geworden, nur hin und wieder raschelten Zweige oder eine Eule rief in der Ferne.

Auf der kleinen Lichtung vor dem alten Eichenbaum wartete Hase Momo schon. Er zupfte nervös an einem Grashalm und spitzte die

Ohren. Sein linker Ohrlöffel knickte – wie immer – ein bisschen ein, wenn er unsicher war.

„Es ist bestimmt eine dumme Idee, nachts loszugehen“, murmelte er leise zu sich selbst. „Bestimmt stolpere ich über eine Wurzel, laufe in eine Spinne oder werde von einem... äh... nächtlichen Moosmonster gefressen.“ Er schüttelte sich. „Es gibt keine Moosmonster. Es gibt keine Moosmonster“, redete er sich zu.

Da raschelte es in der Krone des Baumes. Ein kleiner, brauner Schatten schoss die Rinde hinunter.

„Da bist du ja!“, rief Fips und landete mit einem leichten Plumps neben Momo im Gras. Sein buschiger Schwanz wippte vor Aufregung, und aus seinem Fell kullerte eine vergessene Nuss. „Ups. Reiseverpflegung“, grinste er und steckte sie schnell wieder ein.

„Du kommst zu spät“, flüsterte Momo. „Ich hatte schon... äh... Zeit, mir Sorgen zu machen.“

„Sorgen sind überbewertet“, meinte Fips fröhlich. „Abenteuer dagegen...“ Er machte eine bedeutungsvolle Pause. „Abenteuer warten nicht bis morgen früh.“

„Aber mein Schlaf wartet auch nicht bis morgen früh“, brummte Momo leise, doch in seinen Augen funkelte trotzdem Neugier.

In diesem Moment hörten sie ein leises Trappeln und ein Schnaufen aus dem Gebüsch.

„Keine Panik, eure Nachtschmuser ist da!“, flüsterte eine vertraute Stimme.

Rocky, der Waschbär, tauchte zwischen Farnen und Zweigen auf. Er hatte sich ein altes, leicht zerknittertes Blatt wie einen Umhang umgehängt und marschierte, als wäre er ein Ritter auf geheimer Mission. Die rote Kordel mit der Nuss baumelte an seinem Hals und glitzerte im Mondlicht.

„Du siehst aus wie ein muffiger Superheld“, stellte Momo fest.

„Danke“, sagte Rocky zufrieden. „Superheld der Schatten‘ – das gefällt mir.“

Fips zog im Mondlicht vorsichtig die alte Karte aus seinem Fell hervor. Das Papier wirkte noch bräunlicher als am Tag, und die Linien sahen fast so aus, als würden sie im silbernen Licht leicht schimmern.

„Also gut“, sagte Fips. „Hier sind wir. Das ist die Lichtung.“ Er tippte mit der Pfote auf einen kleinen Kreis auf der Karte. „Und da...“ Er wanderte mit der Pfote weiter nach unten. „...führt der Weg tiefer in den Wald. Wenn wir der Linie folgen, müssten wir irgendwann hier landen.“ Sein Fingerstupser blieb auf dem

geheimnisvollen X mit der kleinen Eichel daneben stehen.

Momo schluckte. „Das ist ganz schön weit von hier“, flüsterte er. „Und ziemlich dunkel.“

Rocky schnupperte in die kühle Luft. Der Wald roch nach feuchter Erde, Nachtblumen und ein bisschen nach nassem Holz. „Perfektes Spurenwetter“, sagte er zufrieden. „Im Mondlicht kann man Dinge sehen, die am Tag unsichtbar sind.“

„Oder man stolpert über Dinge, die man am Tag gesehen hätte“, murmelte Momo.

Sie machten sich auf den Weg. Der Boden war weich vom Moos, ab und zu knackte ein Zweig unter ihren Pfoten. Über ihnen schob sich der Mond hinter ein paar Wolken, wodurch der Wald kurz dunkler wurde. Momo rückte ein Stück näher an Fips heran.

„Wenn irgendetwas mich fressen will, muss es zuerst an deinem Schwanz vorbei“, flüsterte er.

„Sehr beruhigend“, fand Fips, konnte sich aber ein Lächeln nicht verkneifen.

Rocky lief ein Stück voraus, die Nase fast am Boden. Er konnte den Geruch von nassen Blättern, alten Spuren und frischem Tierpfad unterscheiden. „Hier entlang“, murmelte er

immer wieder und bog mal nach links, mal nach rechts ab, so wie es die Karte vorsah.

Nach einer Weile blieb er plötzlich stehen. Der Mond kam wieder hinter den Wolken hervor und ließ den Waldboden silbrig glänzen. Rocky hob eine Pfote.

„Seht ihr das?“, flüsterte er.

Fips und Momo traten an seine Seite und blickten nach unten. Im feuchten Boden zeichneten sich deutlich **Fußspuren** ab. Große Fußspuren. Viel größer als die Pfoten eines Hasen oder die Abdrücke eines Eichhörnchens.

Momo riss die Augen auf. „Die sind riesig!“, hauchte er. Sein Ohröffel knickte so stark ein, dass er fast seine eigene Wange berührte. „Wer... oder was... läuft hier nachts durch den Wald? Ein Riesenfuchs? Ein Bärenwolf?“

„Es gibt keine Bärenwölfe“, sagte Fips automatisch. Trotzdem legte er seine Pfote in eine der Spuren. Sie war fast doppelt so groß wie seine. Ein leichter Schauer lief ihm den Rücken hinunter, obwohl die Luft nicht besonders kalt war.

Rocky hockte sich daneben und betrachtete die Abdrücke im Mondlicht. „Mhm“, brummte er. „Keine Krallen wie beim Fuchs. Zu rund für ein Reh. Zu groß für einen Dachs. Und zu ordentlich,

um von mir zu sein.“ Er warf den beiden einen schelmischen Blick zu.

„Vielleicht...“, begann Momo vorsichtig, „gehören die Spuren jemandem, der diese Karte gemalt hat? Und vielleicht...“ Er senkte die Stimme noch mehr. „Vielleicht gehört die Karte jemandem, der seinen Schatz zurückhaben will...“

Fips sah von den Spuren zur Karte und dann wieder zu den Spuren. Sein Herz klopfte schneller, aber diesmal war es nicht nur Angst. Es war dieses besondere Kribbeln, das er nur spürte, wenn etwas Großes bevorstand.

„Es ist möglich“, sagte er leise. „Wenn jemand einen Schatz versteckt, hinterlässt er eine Karte. Aber was, wenn er merkt, dass jemand anders sie gefunden hat?“

Für einen Moment schwiegen alle drei. Über ihnen rief eine Eule, und irgendwo raschelte es im Unterholz. Der Schatten eines Astes sah im Mondlicht plötzlich aus wie ein langer Arm, der nach ihnen griff.

„Na ja“, meinte Rocky nach einer Weile und richtete sich wieder auf, „dann sollten wir eben schneller sein als der, der seinen Schatz zurückhaben will. Oder schlauer. Oder beides.“

„Oder vorsichtiger“, fügte Momo hinzu.

„Einverstanden“, sagte Fips. „Wir folgen weiter der Karte – aber wir bleiben wachsam.“ Er schaute zu Rocky. „Deine Waschbär-Augen nach vorn, meine Eichhörnchen-Ohren nach oben, Momos Hasenohren nach überall.“

Momo seufzte. „Meine Ohren würden lieber in einem weichen Bett nach unten hängen. Aber gut. Geheime Tierbande, oder?“

„Geheime Tierbande“, wiederholte Fips ernst. „Wir geben jetzt nicht auf. Wir wollten dieses Abenteuer, und jetzt stecken wir mittendrin.“

Rocky beugte sich noch einmal über die Spuren. „Sie sind frisch“, murmelte er. „Nicht älter als heute Abend. Wer immer das war, ist nicht weit weg.“

„Danke für die beruhigenden Worte“, knirschte Momo.

Sie setzten sich wieder in Bewegung, langsamer als vorher und mit gespitzten Sinnen. Fips hielt die Karte so, dass das Mondlicht gerade darauf fiel. Rocky suchte immer wieder den Boden ab, Momo sah sich ständig um, als könnte aus jedem Schatten ein unbekanntes Wesen springen.

Je tiefer sie in den Wald kamen, desto dichter wurden die Bäume. Der Wind roch nun nach feuchtem Laub und einem Hauch von Pilzen. An manchen Stellen hing feiner Nebel zwischen den

Stämmen, der im Mondlicht wie silberner Rauch wirkte.

„Ich mag den Wald bei Tag lieber“, flüsterte Momo.

„Ich mag ihn bei Nacht lieber“, flüsterte Rocky zurück. „Da sieht man die Geheimnisse besser.“

„Ich mag ihn immer“, sagte Fips. „Vor allem, wenn er Schätze versteckt.“

Die großen Spuren führten weiter, mal über Wurzeln, mal durch Gras, mal an kleinen Pfützen vorbei, in denen der Mond sich spiegelte. Ab und zu blieb Rocky stehen, um zu prüfen, ob sie der Linie auf der Karte noch folgten. Jedes Mal nickte er schließlich.

„Wir sind auf dem richtigen Weg“, bestätigte er.

Schließlich erreichten sie eine Stelle, an der die Bäume ein bisschen auseinanderstanden. Der Mondschein fiel wie ein heller Fleck auf den Boden. Genau dort endeten die Spuren – direkt vor einer schmalen Senke im Erdreich, die von Farnen halb verdeckt war.

„Hier... hören sie auf“, flüsterte Momo.

„Oder sie gehen unten weiter“, überlegte Rocky und schob vorsichtig ein paar Farne zur Seite. Unter dem Grün schimmerte etwas Dunkles – als

wäre der Boden an dieser Stelle tiefer, vielleicht sogar hohl.

Fips spürte, wie das Kribbeln in seinem Bauch stärker wurde. Er sah zu seinen Freunden und hielt die Karte fest.

„Was auch immer uns hier erwartet“, sagte er leise, „wir müssen vorsichtig sein. Wir wissen nicht, wer diese Spuren hinterlassen hat – oder ob er vielleicht in der Nähe ist.“

Momo nickte ernst. Sein schiefes Ohr wackelte, aber diesmal knickte es nicht ganz ein. „Dann machen wir eben einen vorsichtigen Schritt nach dem anderen“, sagte er.

„Vorsichtig ist gut“, pflichtete Rocky ihm bei. „Aber nicht vergessen: Wir sind die geheime Tierbande. Wir sind hier, um das Rätsel zu lösen.“

Sie rückten ein Stück enger zusammen, während der Mond ruhig über ihnen stand und die Senke im Erdreich wie ein dunkles Geheimnis vor ihnen lag.

Kapitel 5: Max, der mutige Mäuserich

Einen Moment lang starrten Fips, Momo und Rocky nur auf die dunkle Senke im Boden. Der

Mond tauchte die Stelle in ein blasses Silberlicht, und zwischen den Farnen schimmerte feuchte Erde. Es wirkte, als hätte jemand vor Kurzem hier gegraben – oder als würde sich etwas darunter verbergen.

„Vielleicht ist das der Eingang zu einer Höhle“, flüsterte Fips.

„Oder das Maul eines riesigen Waldmonsters“, flüsterte Momo zurück und bereute es sofort, als ihm eine Gänsehaut über den Rücken lief. Sein linker Ohrlöffel knickte so sehr ein, dass er fast an der eigenen Schulter anlag.

Rocky schnupperte. „Riecht nach Erde, Wurzeln und... Käse?“, murmelte er irritiert.

In diesem Augenblick raschelte es direkt neben der Senke. Ein kleiner Schatten schoss aus dem Gebüsch, stolperte über eine Wurzel, überschlug sich fast – und landete mit einem weichen *Plumps* vor ihren Pfoten.

„Au! Meine Schnurrhaare...“, quietschte eine hohe Stimme.

Vor ihnen saß eine winzige Maus mit graubraunem Fell und wachen, schwarzen Knopfaugen. Ihre Schnurrhaare zitterten, und an der Seite ihres Mäusegesichts klebte ein winziger Krümel Käse. Um ihren Hals trug sie ein dünnes,

geflochtenes Band – daran hing ein kleines, rundes Holzstück mit eingeritzten Linien.

Die Maus sprang auf, strich sich hektisch das Fell glatt und stellte sich so gerade hin, wie es eine Maus nur konnte.

„Hallo!“, piepste sie und versuchte, besonders mutig zu klingen. „Ich bin Max! Max Mäuserich. Und ich... äh... ich weiß, wo der Weg auf eurer Karte hinführt!“

Fips, Momo und Rocky sahen sich überrascht an.

„Plötzlich tauchte eine kleine Maus auf“, murmelte Rocky dramatisch. „Aus dem Nichts. Aus dem Gebüsch. Aus der Dunkelheit.“ Er legte eine Pfote an die Stirn. „Was für ein Auftritt.“

Momo blinzelte. „Du... weißt, wo der Weg hinführt?“, fragte er vorsichtig. „Woher?“

Rocky verschränkte skeptisch die Arme. „Und wieso hast du uns belauscht?“, fügte er hinzu. „Das hier ist schließlich eine geheime Sache.“

Max' Ohren zuckten verlegen. „Ich habe euch gar nicht *richtig* belauscht“, verteidigte er sich. „Na ja... vielleicht ein bisschen. Aber nur, weil ihr laut über Karten, Fußspuren und Schätze geredet habt. Und weil niemand darüber redet, ohne irgendwas Spannendes vorzuhaben!“

Fips trat einen Schritt näher und betrachtete neugierig das Holzstück an Max' Hals. In das Holz waren krumme, kleine Linien geritzt, die fast wie winzige Wege aussahen.

„Was ist das?“, fragte Fips.

Max straffte sich. „Das ist mein Großvater-Amulett“, erklärte er wichtig. „Er war ein berühmter Entdecker. Also... berühmt in unserer Mäusefamilie. Er hat mir Geschichten erzählt, als ich noch ganz klein war. Von einer geheimen Höhle tief im Wunderwald. Einer Höhle, in der etwas sehr Wertvolles versteckt ist.“

Seine Augen glänzten im Mondlicht. „Und ich bin sicher, dass eure Karte zu genau dieser Höhle führt!“

Momo spürte, wie sein Bauch vor Aufregung kribbelte. Eine geheime Höhle. Etwas Wertvolles. Fußspuren. Karte. Das klang genau nach der Art von Abenteuer, in die man eigentlich *nicht* hineinstolpern wollte – und gleichzeitig genau nach der Art von Abenteuer, das man nie wieder vergaß.

„Etwas Wertvolles?“, wiederholte er. „Meinst du... Gold? Glitzersteine? Eine riesige Karotte?“ Beim letzten Gedanken wurden seine Augen sehr groß.

Max zuckte mit den Schultern. „Großvater hat immer von ‚goldenen Schätzen‘ gesprochen“, sagte er. „Vielleicht meint er Gold. Vielleicht meint er etwas anderes. Er war manchmal... sehr geheimnisvoll.“

Er sah kurz zu Boden. „Und ziemlich vergesslich. Einmal ist er mit einem Brotkrumen als Hut nach Hause gekommen und hat sich gefragt, warum alle lachen.“

Rocky schnaubte. „Sympathisch.“ Dann warf er Max einen prüfenden Blick zu. „Aber woher weißt du, dass *diese* Karte zu *dieser* Höhle gehört?“

Max wischte sich unbeholfen den Käsekrümel aus der Wange – er landete auf seiner Pfote, und ohne nachzudenken steckte er ihn schnell in den Mund. Dann deutete er mit der jetzt leeren Pfote auf Fips’ Karte.

„Darf ich?“, fragte er vorsichtig.

Fips legte die Karte behutsam auf den Boden, sodass der Mondschein darüberglitt. Max trat näher, beugte sich hinunter und kniff die Augen zusammen. Eine Weile sagte er nichts.

„Also gut“, murmelte er schließlich. „Hier ist eure Lichtung.“ Er zeigte auf einen Punkt. „Hier der Weg, den ihr bis zu dieser Senke gegangen seid.“ Sein Pfötchen wanderte weiter über die

Linien. „Und hier...“ Er tippte auf eine geschwungene Linie, die an einem Felsen vorbeiführte. „Hier hat mein Großvater immer gesagt: ‚Wenn du an der steinernen Nase vorbeikommst, bist du fast da.‘ Und *hier*...“

Seine Pfote blieb auf einem kleinen Symbol stehen, das aussah wie ein halbkreisförmiger Bogen mit Strichen darüber. „Das soll das Zeichen für den Höhleneingang sein. Eine Art... Felsmaul.“

Fips' Herz klopfte schneller. „Dein Großvater hat dir das alles gezeigt?“

Max schüttelte den Kopf. „Er war zu alt, um mich selbst hinzubringen. Aber er hat mir die Wege auf diesem Amulett eingezeichnet.“ Er nahm das kleine Holzstück ab, legte es neben die Karte und drehte es so, dass die Linien darauf zu denen auf dem Papier passten.

Im Mondlicht sah man deutlich, wie sich einige Linien wie Puzzleteile ergänzten.

„Wow...“, hauchte Momo. „Das passt ja wirklich.“

Rocky beugte sich so weit vor, dass seine Schnurrhaare fast die Karte berührten. „Also führt der Weg von hier...“ Er ließ eine Pfote der Linie folgen. „...an der Senke vorbei... um den

Felsen herum... und dann... tief in den Wald. Zu einer Höhle.“

„Zu *der* Höhle“, korrigierte Max leise. „Zur geheimen Höhle.“

Fips sah ihn aufmerksam an. „Und du willst uns dorthin führen?“

Max schluckte. Einen Moment lang sah er gar nicht mehr besonders mutig aus. Sein Schwanz zuckte nervös hin und her, und er trat mit der Pfote im Moos auf der Stelle.

„Ich bin nicht so schnell wie ihr“, gab er zu. „Und manchmal hab ich Angst im Dunkeln. Und ich erschrecke mich leicht, wenn Zweige knacken.“ Er warf einen kurzen Blick zu Momo. „Also... *sehr* leicht.“

Momo nickte mitfühlend. „Verstehe ich.“

„Aber...“, fuhr Max fort und hob das Kinn, „mein Großvater hat immer gesagt: ‚Mutig ist nicht, wer keine Angst hat, sondern wer trotz Angst weitergeht.‘“

Er atmete tief durch. „Also ja. Ich will euch führen. Und vielleicht...“ Ein kleines, stolzes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Vielleicht gehe ich dann ein ganz kleines bisschen in seine Pfortenspuren.“

Es wurde still. Nur der Wind strich durch die Baumkronen und ließ die Blätter leise flüstern.

Fips lächelte. „Ich finde, das ist genau die Art von Mut, die eine geheime Tierbande braucht.“

Momo nickte langsam. Sein schiefes Ohr knickte zwar immer noch ein, aber nicht ganz so stark wie vorher. „Und vielleicht ist es gar nicht so schlimm, nachts unterwegs zu sein, wenn man einen Guide mit Großvater-Amulett hat.“

Rocky stemmte die Pfoten in die Hüften. „Also gut“, sagte er. „Ich, Rocky Waschbär, Meister der geheimen Wege und Sicherheitschef der Bande, erkläre hiermit: Max, der mutige Mäuserich, wird offiziell aufgenommen.“

Max riss überrascht die Augen auf. „Wirklich?“, piepste er.

„Unter einer Bedingung“, fügte Rocky hinzu. „Wenn du vor Angst quiekst, quiekst du leise. Sonst erschreckst du mich.“

Max lachte – ein leises, helles Kichern. „Abgemacht.“

Fips rollte die Karte wieder vorsichtig zusammen und steckte sie zurück in sein Fellversteck. Max hängte sein Amulett wieder um, als wäre es ein kleiner Schatz, den er ganz dicht bei sich tragen musste.

„Also gut“, sagte Fips. „Wenn wir der Karte folgen und Max den Rest weiß... dann ist unser Ziel klar.“

Momo seufzte einmal tief – so, wie man seufzt, wenn man weiß, dass man jetzt wirklich losgeht und nicht mehr nur darüber redet. „Dann lasst uns das Rätsel zu Ende bringen“, sagte er. „Bevor ich es mir anders überlege.“

„Geheime Tierbande, bereitmachen!“, rief Rocky. „Vor uns liegt eine Höhle voller Geheimnisse – und wer weiß, was für ein Schatz darin wartet.“

„Vielleicht goldene Nüsse“, murmelte Max träumerisch. „Oder etwas, das noch viel wertvoller ist.“

Sie stellten sich nebeneinander, blickten in den dunkler werdenden Wald und gingen die ersten Schritte auf dem Weg, den die Karte und das alte Mäuse-Amulett ihnen zeigten.

Keiner von ihnen wusste genau, was sie in der geheimen Höhle erwarten würde. Aber eines war sicher: Sie würden es gemeinsam herausfinden.

Kapitel 6: Ein Plan mit Pfoten und Flügeln

Der Weg durch den Nachtwald schien kein Ende zu nehmen. Die Bäume standen dicht beieinander, ihre Stämme wirkten im Mondlicht wie dunkle Wächter. Zweige kratzten über den Boden, und irgendwo tropfte Wasser langsam von einem Ast hinab.

Schließlich blieb Max stehen und hob die Pfote. „Da vorn...“, flüsterte er.

Zwischen den Bäumen tauchte eine **Felswand** auf, so hoch, dass man den oberen Rand kaum sehen konnte. In ihrer Mitte klappte ein dunkles Loch – der Eingang zu einer Höhle. Das Schwarz darin schien jedes Mondlicht zu verschlucken.

Ein kühler Luftzug wehte ihnen entgegen und roch nach feuchtem Stein, Moos und ein bisschen nach altem Laub.

„Na toll“, murmelte Momo. „Ein riesiges Steinschlund-Monster. Natürlich.“ Sein linker Ohrlöffel knickte sofort ein.

„Das ist keine Monsterhöhle“, sagte Fips – obwohl er selbst kurz schluckte. „Das ist... äh... ein geheimer Schatz-Eingang. Schatz-Eingänge sehen immer ein bisschen unheimlich aus.“

Rocky legte den Kopf schief. „Geht so“, meinte er. „Ich habe schon unheimlichere Höhlen gesehen. Eine davon hat geschnarcht.“

„Das war Brunos Bauch, als er geschlafen hat“, erinnerte Fips.

„Details“, winkte Rocky ab.

Vor der Höhle breitete sich ein kleiner, freier Platz aus. Der Mond zeichnete einen hellen Kreis auf den Boden, als wollte er sagen: *Bis hierher helfe ich euch, den Rest müsst ihr allein schaffen.*

„Also gut“, sagte Fips, und zum ersten Mal klang seine Stimme ein bisschen ernster. „Wir haben eine Karte, wir haben Max’ Großvater-Amulett, wir haben riesige Fußspuren... und jetzt haben wir eine Höhle, die zu all dem passt.“

„Und wir haben Schlotterknie“, ergänzte Momo leise und sah auf seine zitternden Pfoten.

Max trat neben ihn. „Ich auch“, gab er zu. „Aber wir sind ja nicht allein.“

Sie rückten etwas näher zusammen. Der Wind strich über die Felswand und ließ irgendwo oben lose Steine knirschen. Dabei fiel Fips etwas auf.

„Schaut mal“, flüsterte er und deutete nach oben.

Über dem großen, dunklen Eingang entdeckten sie eine **kleinere Öffnung**, fast rund wie ein Mauselloch – nur eben im Fels. Ein schmaler Spalt, durch den Mondlicht in die Höhle fiel wie ein blasser, silberner Finger.

„Wie kommen wir da hinein?“, fragte Momo.
„Der Eingang unten ist so groß und dunkel, und man sieht nicht, was dahinter ist...“

Max blinzelte zu der kleinen Öffnung hinauf. Sein Herz klopfte heftig, aber in seinem Bauch mischte sich Angst mit einem leisen Funken Stolz.

„Ich könnte... durch die kleine Öffnung da oben schlüpfen“, schlug er vor. „Ich bin klein genug. Ich kann schauen, was drinnen ist.“

Momo riss die Augen auf. „Du willst da ganz allein rein? In dieses Schwarze-Wand-Loch? In diese Fels-Schatten-Schlucker-Höhle?“
Je länger er sprach, desto größer wurden seine Augen.

Max straffte seine Schultern. „Mein Großvater wäre da reingegangen“, sagte er leise. „Er hat immer gesagt: ‚Manchmal brauchen große Abenteuer kleine Pfoten.‘“

Rocky nickte anerkennend. „Klingt nach einem klugen Mäusemann“, meinte er. „Und keine Sorge: Du gehst nicht *ganz* allein. Wir machen

einen Plan. Einen mit Pfoten...“ Er klopfte sich selbst auf die Brust. „...und fast Flügeln.“ Er deutete auf Fips.

„Ich habe keine Flügel“, protestierte Fips.

„Aber du kletterst, als hättest du welche“, grinste Rocky. „Reicht.“

Sie setzten sich in den Mondkreis und beugten die Köpfe zusammen, als würden sie ein geheimes Fußballteam bilden.

„Also“, begann Fips. „Max geht durch die kleine Öffnung. Aber er braucht jemanden, der ihn hinaufbringt.“

Rocky grinste. „Und da kommt unser ‚Fast-Flügel-Team‘ ins Spiel: Fips klettert mit Max den Fels hinauf und setzt ihn bei der Öffnung ab.“

Fips sah zu der Felswand hoch. Es war kein glatter Stein, eher voller Ritzen, Vorsprünge und kleiner Nischen.

„Kriege ich hin“, sagte er. „Vor allem, wenn Max nicht unterwegs anfängt zu kichern, wenn er kitzlig wird.“

„Ich werde gaaaanz ernst sein“, versprach Max sofort – und musste im selben Moment kichern, weil er sich ernst vorstellte.

„Und wir?“, fragte Momo. „Was machen wir?“

„Du und ich halten Wache“, erklärte Rocky. „Du hörst mit deinen Superohren nach draußen, ob jemand kommt. Ich halte den Eingang im Blick und pass auf, dass niemand rein- oder rausschleicht, ohne dass wir es merken.“

Momo wirkte etwas weniger blass. „Also bin ich... Ohr-Chef?“, fragte er zögernd.

„Genau“, sagte Fips. „Ohr-Chef Momo. Ohne dich verpassen wir jedes Knacken im Wald.“

Momo richtete sich ein bisschen gerader auf. Sein schiefes Ohr knickte zwar noch, aber es tat das jetzt sehr entschlossen.

„Und wenn drinnen etwas schief läuft?“, fragte Max leise. „Was, wenn ich mich erschrecke?“

„Dann gibst du uns ein Zeichen“, sagte Rocky. „Wie wäre es mit einem Eulenruf? So richtig laut: ‚Huu-hu!‘“

„Aber was, wenn eine echte Eule antwortet?“, flüsterte Momo.

„Dann haben wir Verstärkung“, meinte Rocky trocken.

Sie schmunzelten – und das Lachen löste einen Teil der Anspannung. Dann wurde Fips ernst.

„Max, du musst da drinnen nicht den Helden spielen“, sagte er. „Du schaust nur nach, ob es sicher ist. Ob da jemand wohnt. Ob der Boden fest ist. Wenn du dich unwohl fühlst, kommst du sofort zurück.“

Max nickte. „Abgemacht.“

Fips hockte sich hin, Max kletterte vorsichtig auf seinen Rücken und hielt sich am Fell fest.

„Bereit?“, fragte Fips.

„Nein“, piepste Max. Dann holte er tief Luft.
„Also... ja.“

Rocky stellte sich direkt unter die Felswand, Momo blieb ein Stück weiter hinten, wo er den Wald und den Höhleneingang gleichzeitig im Blick hatte.

„Wenn irgendetwas knackt, raschelt oder schnauft, sagst du mir Bescheid“, flüsterte Rocky Momo zu.

„Und wenn es *ich* bin, der schnauft?“, fragte Momo.

„Dann atmest du leiser“, grinste Rocky.

Fips begann zu klettern. Seine Krallen fanden Halt in den Ritzen der Felswand, sein Schwanz half ihm, das Gleichgewicht zu halten. Max

duckte sich eng an ihn, versuchte, nicht nach unten zu schauen, und hörte nur das leise Schaben von Fips' Krallen und sein eigenes Herz, das wie eine Trommel in seiner Brust schlug.

„Fast da“, keuchte Fips nach einer Weile.

Die kleine Öffnung kam näher. Aus ihr strömte kühle, etwas muffige Luft, die nach Stein, altem Wasser und einem Hauch von Erde roch, die lange kein Tageslicht gesehen hatte.

„Puh“, flüsterte Max. „Riecht wie Großvaters Abstellkammer.“

„Dann fühlst du dich doch wie zu Hause“, meinte Fips. Vorsichtig setzte er Max auf einem kleinen Vorsprung direkt neben der Öffnung ab. „Ich bleibe hier draußen an der Wand. Wenn etwas schiefgeht, springst du sofort zurück zu mir, verstanden?“

Max nickte tapfer. „Verstanden.“

Von unten rief Rocky leise: „Luft-Spezialeinheit, Statusbericht?“

„Kurz vor dem Mausloch“, antwortete Fips. „Pfoten bereit, Herz schlägt, Nase zittert.“

„Klingt normal“, murmelte Rocky zufrieden.

Max drehte sich zur Öffnung. Sie war gerade groß genug, dass er hindurchpasste, wenn er sich klein machte. Innen war es dunkel, nur ein schmaler Lichtstreifen fiel über den Boden der Höhle.

„Du schaffst das“, flüsterte Fips ihm noch einmal zu.

Max atmete tief ein, duckte sich – und schlüpfte hinein.

Drinne war es kühler und stiller. Seine Pfoten machten leise, klopfende Geräusche auf dem steinigen Boden. Von irgendwo tropfte Wasser, und der Klang hallte in der Höhle wider. Max' Schnurrhaare strichen über die Felsen, während er sich Schritt für Schritt vorwärts tastete.

„Hallo?“, flüsterte er vorsichtig. „Ist... ist hier jemand?“

Draußen vor der Höhle herrschte gespannte Stille.

Momo saß mit angelegten Ohren auf dem Platz, den Blick abwechselnd auf den Wald und auf den Höhleneingang gerichtet. Jeder Schatten zwischen den Bäumen sah plötzlich ein bisschen verdächtig aus.

„Siehst du etwas?“, flüsterte er.

„Nur Bäume, Büsche und meine eigene Nervosität“, antwortete Rocky. „Und vielleicht...“ Er spitzte die Ohren. „...ein leises Tropfen von drinnen.“

Fips klammerte sich an der Felswand fest und lauschte ebenfalls. „Alles gut da drin, Max?“, rief er leise in die Öffnung.

Für einen Moment hörte Max ihn nur gedämpft. Er spürte, wie der Boden unter ihm leicht abfiel, als würde die Höhle tiefer in den Berg führen. In der Ferne konnte er etwas erkennen – eine dunklere, größere Form im Schatten.

Vielleicht eine Kiste, dachte er. Oder ein Fels. Oder... *jemand*.

Er wollte gerade noch einen Schritt machen, da glitt seine Pfote auf einem feuchten Stein aus. Er fing sich wieder – aber sein Herz machte einen großen Sprung.

„Alles... alles in Ordnung!“, rief er hastig nach draußen. Seine Stimme hallte an den Wänden wider. „Ich glaube, ich sehe... irgendetwas...“

Er kniff die Augen zusammen, um im Dunkeln besser sehen zu können. Die Form im Schatten bewegte sich. Ganz langsam.

Bevor Max entscheiden konnte, ob er weitergehen oder lieber umdrehen sollte, ertönte plötzlich ein **lauter Ruf** in der Höhle.

„W–wer ist da?!“

Der Schall prallte von den Wänden ab. Max machte einen Satz zurück, draußen fuhr Fips erschrocken zusammen, und vor der Höhle zuckte Momo so heftig, dass sein Ohr plötzlich wieder kerzengerade stand.

„Habt ihr das gehört?!“, keuchte Momo.

„Oh ja“, sagte Rocky. Seine Augen wurden groß.
„Und ich glaube, unser Mäuse-Entdecker hat gerade jemanden geweckt...“

Kapitel 7: Das Rätsel der verschwundenen Nüsse

Max' Herz schlug ihm bis in die Ohren. Der Ruf hallte immer noch in der Höhle nach, als hätte jemand einen Stein in einen stillen See geworfen.

„W–wer ist da?!“, hatte die Stimme gerufen.
Tief, brummig – und ganz sicher **nicht** mäusig.

Max machte instinktiv zwei Schritte zurück.
Seine Pfoten rutschten fast noch einmal über den feuchten Stein, doch diesmal fing er sich

schneller.

Ruhig bleiben, hörte er Großvaters Stimme in seinem Kopf. *Mutig ist, wer trotz Angst weitergeht*.

„Äh... hallo?“, piepste Max vorsichtig in die Dunkelheit. „Bitte... nicht fressen?“

Draußen an der Felswand klammerte sich Fips fest. „Max?“, rief er leise. „Was passiert?“

„Da drinnen... ist jemand“, flüsterte Max zurück. „Mit einer Stimme wie... wie ein Felssturz.“

Vor der Höhle stellten sich Momo und Rocky automatisch etwas dichter zusammen. „Felssturz?“, wiederholte Momo entsetzt. „Also doch ein Monster.“

Rocky versuchte, lässig zu wirken, aber seine Schwanzspitze zuckte nervös. „Oder ein sehr großer Frosch mit Heiserkeit“, murmelte er.

In der Höhle raschelte es. Dann hörte Max ein langsames, schweres Trappeln – als würden große Pfoten über den steinigen Boden stapfen. Etwas Großes bewegte sich aus dem Schatten in den schmalen Streifen Mondlicht, der durch die obere Öffnung fiel.

Ein runder Kopf tauchte auf, dahinter ein breiter Körper, das Fell dunkelbraun und strubbelig. Zwei kleine, neugierige Augen glitzerten im

Licht, und eine feuchte, schwarze Nase schnupperte in Max' Richtung.

„Eine Maus?“, brummte die tiefe Stimme. „In meiner Höhle? Mitten in der Nacht?“

Max' Knie zitterten, aber er stand wie festgewurzelt. „J-ja...“, brachte er hervor. „Ich... äh... wollte nur schauen, ob alles in Ordnung ist.“

Der Bär – denn jetzt war klar, dass es ein Bär war – blinzelte verschlafen. „Alles in Ordnung?“, wiederholte er langsam. „Nein, ganz und gar nicht. Jemand klaut ständig meine Vorräte.“

Sein Blick wurde misstrauisch. „Und dann taucht eine Maus in meiner Höhle auf... mit einem Großvater-Amulett um den Hals.“

Max legte automatisch die Pfote auf das kleine Holzstück. „Ich bin nicht der Vorräte-Dieb“, sagte er hastig. „Ich... ich bin Max. Und draußen warten meine Freunde. Wir haben eine Karte gefunden.“

Der Bär runzelte die Stirn. „Eine Karte?“

Draußen flüsterte Fips: „Ich halte das nicht aus, ich muss zu ihm.“

Er kletterte ein Stück höher, bis er mit der Schnauze direkt an der Öffnung war.

„Max?“, rief er vorsichtig. „Soll ich rein—“

„Nein!“, brummte die Bärenstimme plötzlich.

„Noch jemand? In meiner Höhle?“

Fips erschrak so sehr, dass er kurz den Halt verlor. Er rutschte ein paar Zentimeter an der Felswand hinunter, fing sich aber wieder.

„Alles gut!“, keuchte er nach unten. „Nur... ein bisschen Testklettern.“

„Wir gehen da rein“, flüsterte Momo entschlossen zu Rocky.

Rocky starrte ihn an. „Wir? Also... ich dachte, wir kümmern uns ums Draußen.“

„Wir kümmern uns darum, dass unser Freund nicht von einem hungrigen Felssturz-Bären gefressen wird“, sagte Momo. Seine Stimme zitterte zwar, aber seine Augen waren fest. „Geheime Tierbande, Erinnerst du dich?“

Rocky atmete tief durch. „Na gut“, murmelte er. „Aber wenn er uns frisst, will ich wenigstens zuerst wissen, wer unsere Nüsse geklaut hat.“

Die beiden traten vorsichtig in den großen Höhleneingang. Drinnen war es kühler, und ihre Schritte hallten leise wider. Mondlicht fiel als schmaler Streifen von oben herein, genug, um Umrisse zu erkennen: steinige Wände, ein paar

Felsbrocken, und in der Mitte – eine große, dunkle Gestalt.

„Stopp!“, rief eine brummige Stimme.

Momo und Rocky blieben wie angewurzelt stehen. Max stand inzwischen etwas zur Seite, sodass er im Lichtstreifen neben dem Bären zu sehen war.

„Das ist er“, flüsterte Max. „Der Bewohner der Höhle.“

Der Bär betrachtete nacheinander Max, Fips’ Schnauze oben an der Wand und dann Momo und Rocky am Eingang.

„Ihr seid viele für eine einzige kleine Maus“, stellte er fest.

„Wir sind keine große Maus“, protestierte Rocky.
„Wir sind eine geheime Tierbande.“

Momo nickte, obwohl ihm die Knie schlotterten.
„Wir wollten Ihnen nichts wegnehmen“, sagte er höflich. „Wir... wir dachten, hier wäre vielleicht ein Schatz versteckt.“

„Oder eine alte Tierbande vor uns“, fügte Fips von oben hinzu. „Oder wichtige Geheimnisse.“

Der Bär seufzte tief. Es klang wie ein Grollen, aber nicht wütend, eher müde. „Schatz...“, brummte er. „Seit Wochen gibt es im Wald

Gerüchte über einen Schatz. Und seit Wochen verschwinden meine Nüsse, meine Beeren und sogar mein Honigtopf.“

Er zeigte mit seiner Tatze auf eine Ecke der Höhle. Dort standen tatsächlich ein paar leere Tongefäße, ein Beerenkorb und ein ausgeräumter Honigtopf. Alles sah aus, als wäre es einmal sorgfältig aufgestapelt gewesen – jetzt wirkte es eher wie ein geplündelter Vorratsraum.

Rocky zog die Augenbrauen hoch. „Du meinst... jemand hat deinen Vorrat gestohlen?“

„Immer wieder“, bestätigte der Bär. „Ich heiße übrigens Bruno.“ Er sah sie ernst an. „Und gestern habe ich diese Karte gefunden, die jemand vor meiner Höhle verloren hat.“

Er griff mit seiner Tatze in einen Schatten neben sich und zog ein zusammengerolltes Blatt hervor – es sah der Karte von Fips verblüffend ähnlich.

„Die sieht aus...“, begann Fips.

„...wie unsere“, beendete Max den Satz.

Bruno schnaubte. „Ich dachte, vielleicht kommt der Dieb zurück, um noch mehr zu holen. Also habe ich gewartet. Und dann taucht eine Maus in meiner Höhle auf.“ Er sah Max prüfend an. „Mit Großvater-Amulett.“

Max stammelte: „Meine Karte haben wir in einem alten Baumhaus gefunden. Wir sind ihr gefolgt, weil wir dachten, sie führt zu einem Schatz. Und Max sagt, sein Großvater hat von einer geheimen Höhle erzählt“, erklärte Momo schnell. „Wir wussten nichts von Ihren verschwundenen Vorräten.“

Bruno legte die beiden Karten nebeneinander auf den Boden. Im Mondlicht konnte man sehen, dass sie sich ähnelten – aber nicht ganz gleich waren. Auf Brunos Karte war das X größer und mit einem Symbol daneben, das wie ein Honigtopf aussah.

„Jemand spielt hier ein Spiel“, murmelte Rocky.
„Mit mehreren Karten und mehreren Orten.“

Fips' Schnurrhaare zitterten. „Oder jemand lockt alle auf denselben Weg, um in Ruhe stehlen zu können.“

Bruno nickte langsam. „Deshalb passe ich seit zwei Nächten auf. Ich wollte den Dieb auf frischer Tat ertappen. Stattdessen bekomme ich eine kleine Maus, einen nervösen Hasen, einen klugscheißenden Waschbär und ein Eichhörnchen, das Nüsse in seinem Fell versteckt.“

Fips griff erschrocken an sein Fell, als hätte Bruno gerade ein streng gehütetes Geheimnis verraten. „Woher—“

„Ich rieche es“, sagte Bruno trocken.

Es wurde kurz still. Dann räusperte sich Max. „Vielleicht...“, begann er zaghaft, „vielleicht sind wir gar nicht die Falschen.“

Alle blickten ihn an.

„Mein Großvater hat immer gesagt“, fuhr Max fort, „dass Geheimnisse im Wald nur gelöst werden, wenn Tiere zusammenhalten. Vielleicht wurden die Karten absichtlich verteilt. Damit viele dem gleichen Weg folgen. Damit alle sich gegenseitig misstrauen.“

Rocky schnaubte. „Das klingt nach einem Plan, den nur jemand macht, der wirklich viel Zeit im Unterholz verbringt.“

Momo schüttelte sich. „Oder nach jemandem, der gern Chaos stiftet. Nüsse verschwinden, Beeren verschwinden, Honig verschwindet... und alle verdächtigen sich gegenseitig.“

Bruno sah müde aus. „Ich habe viele verdächtigt“, gab er zu. „Die Füchse, die Eichelhäher, sogar die Dachse. Vielleicht auch... ein kleines bisschen... die Mäuse.“

Max senkte kurz den Blick, dann sah er wieder zu Bruno hoch. „Wir könnten helfen“, sagte er leise. „Nicht beim Stehlen, sondern beim Finden. Wenn jemand im Wald mit Karten und Vorräten

spielt, braucht es eine Bande, die schneller ist als er. Und klüger. Und...“ Er holte tief Luft.
„...mutiger.“

Fips’ Augen leuchteten. „Eine geheime Tierbande, die ein Rätsel löst“, sagte er. „Das klingt nach einem richtigen Abenteuer.“

Rocky nickte langsam. „Und wenn wir den Dieb finden, bekommen Bruno und alle anderen ihre Vorräte zurück. Vielleicht ist der wahre Schatz gar kein Gold, sondern...“

„Vertrauen“, beendete Momo den Satz.

Eine Weile war nur das Tropfen des Wassers zu hören. Bruno sah nacheinander in die Gesichter der vier kleinen Tiere. Etwas in seinem Blick wurde weicher.

„Ihr seid klein“, brummte er finally. „Und ein bisschen verrückt. Aber ihr seid die ersten, die nicht einfach weggelaufen sind, als sie mich gesehen haben.“

„Wir konnten ja kaum laufen“, murmelte Momo.
„Meine Beine waren Wackelpudding.“

Bruno setzte sich hin, und der Boden vibrierte ein wenig. „Also gut“, sagte er. „Wenn ihr wirklich helfen wollt, dann tun wir das zusammen. Vielleicht ist es Zeit, dass eine neue Tierbande im Wunderwald für Ordnung sorgt.“

Rocky grinste. „Mit einem Bären als... wie nennt man das...?“

„Vorrats-Sicherheitschef“, schlug Fips vor.

Max' Augen funkelten. „Die geheime Tierbande des Wunderwalds“, sagte er ehrfürchtig, „mit Pfoten, Krallen und einem Bären.“

Momo lächelte zaghaft. „Und mit einem Rätsel, das wir lösen müssen: Wer spielt mit unseren Karten und klaut die Vorräte?“

Bruno sah auf die beiden Karten auf dem Boden, dann auf das Großvater-Amulett an Max' Hals. „Dann lasst uns die Karten kombinieren“, brummte er. „Und den Dieb jagen, bevor er die nächsten Nüsse verschwinden lässt.“

Max trat vor, legte sein kleines Amulett vorsichtig zwischen die Karten, und plötzlich ergaben die Linien ein größeres Bild – mehr Wege, mehr Hinweise, mehr Möglichkeiten.

Das Rätsel der verschwundenen Nüsse hatte begonnen.

Und die geheime Tierbande war bereit.

Kapitel 8: Gefahr am Flussufer

Die Luft in Brunos Höhle war still geworden. Nur das leise Tropfen von Wasser war zu hören, das irgendwo von der Decke auf den Steinboden fiel. Die Karten lagen ausgebreitet vor ihnen, Max' kleines Großvater-Amulett lag dazwischen wie das fehlende Puzzleteil.

„Also gut“, brummte Bruno. „Wir wissen jetzt, dass jemand unsere Karten benutzt und Vorräte stiehlt. Aber wir wissen noch nicht, **wer** es ist.“

„Oder **wo** er als Nächstes zuschlägt“, ergänzte Rocky und tippte mit der Pfote auf die eingezeichneten Wege. „Wenn wir das wüssten, könnten wir ihm eine Falle stellen.“

Momo schaute auf die Linien, die sich kreuzten und wieder trennten. „Vielleicht sucht er sich die Orte aus, an denen es am meisten zu holen gibt“, überlegte er. „Dämme voller Holz, Höhlen voller Vorräte, Lichtungen mit Beeren...“

Max' Schnurrhaare zuckten. „Mein Großvater hat immer gesagt, dass alle Wege im Wunderwald irgendwann zum Wasser führen“, murmelte er. „Vielleicht gilt das auch für diesen Dieb.“

Bruno hob den Kopf. „Der Fluss“, sagte er leise. „Viele Tiere bewahren ihre Vorräte in der Nähe

des Wassers auf – Fische, Nüsse, Beeren... Und die goldenen Nüsse...“

Er deutete mit der Tatze auf eine Stelle an der Karte, wo eine geschwungene Linie – der Fluss – eingezeichnet war. An einer Biegung war ein kleines Symbol zu sehen, das wie ein glitzernder Tropfen aussah.

„Das ist das Flusssufer“, erklärte Max. „Mein Großvater hat dort früher seine besonderen Nüsse versteckt, weil man sie im Wasser spiegeln sehen konnte. Er nannte sie ‚die goldenen Sterne des Flusses‘.“

„Wenn unser Dieb wirklich den Schatz sucht“, schloss Fips, „dann wird er auch dorthin wollen.“

Rocky grinste schief. „Dann sollten wir schneller sein als er. Oder wenigstens vor ihm da sein.“

Momo schluckte. „Ihr meint... wir gehen **nachts** zum Fluss, wo irgendwo ein Vorratsdieb mit Riesenpfoten herumläuft? Ganz toll.“

Bruno erhob sich langsam, und der Boden vibrierte leicht. „Ihr müsst das nicht allein tun“, sagte er. „Ich kenne den Weg zum Fluss. Und wenn es gefährlich wird, ist es gut, einen Bären dabeizuhaben.“

Rocky zwinkerte. „Einverstanden. Geheime Tierbande plus Bärenverstärkung.“

Max holte tief Luft. „Dann lasst uns gehen, bevor der Dieb uns zuvorkommt.“

Draußen vor der Höhle empfing sie die kühle Nachtluft. Der Mond stand jetzt höher am Himmel, sein Licht legte einen silbernen Schimmer über den Wald. Die Schatten der Bäume wirkten lang und geheimnisvoll, der Boden roch nach feuchtem Laub und Moos.

„Dicht zusammenbleiben“, brummte Bruno, während er vorausging. Seine schweren Schritte waren auf dem weichen Waldboden kaum zu hören, nur das leise Rascheln der Büsche verriet seine Größe.

Fips sprang neben ihm her, sein Schwanz wippte aufgeregt. „Stell dir vor, wir erwischen ihn wirklich auf frischer Tat!“, flüsterte er. „Dann wissen wir endlich, wer unsere Vorräte klaut.“

„Oder er erwischt uns auf frischer Tat beim Erwischen“, murmelte Momo. Sein linkes Ohr knickte sofort ein. „Nur so als... andere Möglichkeit.“

Rocky trottete hinter ihnen, die Pfoten in die Hüften gestemmt. „Deshalb haben wir ja einen Plan. Und einen Bären. Und mich.“

„Was genau ist denn *unser* Plan?“, fragte Max vorsichtig, der zwischen Fips und Momo lief.

„Ganz einfach“, sagte Rocky. „Wir verstecken uns. Wir beobachten. Und wenn der Dieb auftaucht, sind wir schon da. Dann – zack! – schlagen wir mit einem genialen Waschbär-Manöver zu.“

„Was für ein Manöver?“, wollte Momo wissen.

„Das entscheide ich spontan“, grinste Rocky.
„Geniale Ideen lassen sich nicht planen.“

Momo stöhnte leise. „Das beruhigt mich gar nicht.“

Je näher sie dem Fluss kamen, desto lauter wurde ein leises Rauschen. Das Mondlicht spiegelte sich zwischen den Bäumen, als würden kleine silberne Fische durch die Luft schwimmen.

Schließlich lichteten sich die Bäume, und vor ihnen öffnete sich das **Flussufer**. Das Wasser glitt ruhig dahin, nur manchmal plätscherte es leise über ein paar Steine. Am Ufer wuchsen Büsche und Gräser, und in der Nähe standen ein paar größere Felsen, hinter denen man sich gut verstecken konnte.

„Hier hat mein Großvater immer gesessen“, flüsterte Max ehrfürchtig und zeigte auf einen flachen Stein nahe am Wasser. „Er sagte, hier

würden die goldenen Nüsse am schönsten funkeln.“

Bruno schnupperte. „Ich rieche alte Nussschalen... und Honig. Und...“ Er runzelte die Stirn. „...Fuchs.“

Momo erstarrte. „Fuchs? So ein richtiger Fuchs mit scharfen Zähnen und schlaun Augen?“

„Gibt es andere Sorten?“, flüsterte Max.

„Keine Panik“, murmelte Rocky. „Noch riecht es nur nach ihm. Vielleicht ist er gar nicht mehr hier.“

In diesem Moment hörten sie ein **lautes Plätschern** vom Fluss. Wasser spritzte, als würde jemand ungeschickt ins Ufer treten.

„Jemand kommt!“, zischte Rocky. „Schnell, hinter die Felsen!“

Sie schafften es gerade noch rechtzeitig. Bruno drückte sich hinter den größten Stein, Fips, Momo, Rocky und Max quetschten sich in eine Mulde dahinter. Max klammerte sich an Momos Pfote, während Momo versuchte, sein nervös zitterndes Ohr festzuhalten.

Zwischen den Büschen am Ufer raschelte es. Eine schlanke, rote Gestalt schob sich vorsichtig aus dem Schatten: ein Fuchs mit dichtem Fell,

buschigem Schwanz und gelben Augen, die im Mondlicht glommen.

„Da ist er“, flüsterte Fips so leise, dass es kaum mehr als ein Hauch war. „Der Vorratsdie...“

„Pssst!“, machten die anderen gleichzeitig.

Der Fuchs schlich ans Wasser, schnupperte am Ufer entlang und hob die Schnauze in den Wind. Er wirkte angespannt, als suche er etwas Bestimmtes.

„Wo ist der Schatz?“, knurrte er halblaut vor sich hin. „Der Bär muss ihn irgendwo hier versteckt haben. Die Karten können sich nicht irren...“

Momo schluckte. „Er hat also auch eine Karte“, hauchte er.

Rocky zog scharf die Luft ein. „Oder mehrere.“

Der Fuchs streifte am Ufer entlang, sein Blick scannte den Boden, die Felsen, die Büsche. Dann blieb er nur wenige Schwanzlängen von ihrem Versteck entfernt stehen.

„Wenn ich die goldenen Nüsse finde“, murmelte er, „kann ich den ganzen Winter schlemmen. Keine leeren Mägen mehr, keine kalten Nächte mit knurrendem Bauch... Dann bin ich der schlaueste Fuchs im ganzen Wald.“

Für einen Augenblick war in seiner Stimme weniger Gier als Verzweiflung zu hören. Max fühlte, wie das in ihm nachklang – er dachte an das Kaninchen aus einer anderen Geschichte, das im Winter Hunger gehabt hatte. Aber bevor er sich in Mitleid verlieren konnte, knurrte der Fuchs schon wieder:

„Aber zuerst muss ich herausfinden, wo der Bär sie versteckt hat.“

Fips atmete tief ein. „Wir müssen ihn austricksen“, flüsterte er den anderen zu. „Wenn er den Schatz findet, wird er alles mitnehmen. Dann sind wieder alle Vorräte in Gefahr.“

„Was schlägst du vor?“, fragte Rocky leise.

Fips’ Augen funkelten. „Wir locken ihn weg vom Fluss. Irgendwohin, wo er ausrutscht oder feststeckt – aber ohne dass ihm etwas Schlimmes passiert. Nur so, dass er merkt: Man stiehlt nicht ungestraft die Vorräte der anderen.“

„Eine Schlammfalle“, flüsterte Momo plötzlich. „Am alten Flussbogen ist doch diese Stelle mit dem tiefen Schlamm. Da bin ich letzten Frühling eingesackt bis zu den Knien...“

„Stimmt“, sagte Max. „Da zieht es einem fast die Pfoten aus.“

Rocky grinste. „Perfekt. Wir locken ihn dorthin. Aber einer von uns muss sich zeigen. Jemand Schnelles, Kleines...“

Alle Augen wanderten langsam zu Max.

Max' Schnurrhaare zuckten hektisch. „Was? Ich?“

„Du bist flink“, sagte Fips leise. „Und du kennst den Weg. Du musst ihn nur ein Stück anlocken. Wir anderen sichern den Rest.“

Brunos tiefe Stimme kam aus dem Schatten: „Ich werde am Rand der Schlammstelle warten. Wenn der Fuchs zu weit hineinläuft, Sorge ich dafür, dass er nicht weiterkommt – und auch wieder herauskommt, wenn er genug gelernt hat.“

Max atmete ein, aus, ein, aus. Großvaters Worte flackerten in seinem Kopf: *Mutig ist nicht, wer keine Angst hat...*

„...sondern wer trotz Angst weitergeht“, flüsterte Max zu Ende.

Er richtete sich ein kleines bisschen auf. „Also gut“, sagte er mit wackelnden Knien. „Ich mache es.“

Momo legte ihm eine Pfote auf die Schulter. „Wenn du rennst, renne ich mit. Ein bisschen Abstand, aber ich bin da.“

„Und ich“, fügte Fips hinzu. „Und Rocky. Wir lassen dich nicht allein.“

Rocky nickte. „Geheime Tierbande, schon vergessen?“

Bruno brummte zustimmend. „Geht vorsichtig vor. Ich nehme schon mal meinen Platz am alten Flussbogen ein.“

Der Bär glitt erstaunlich leise davon, sein breiter Rücken verschwand zwischen den Bäumen. Der Fuchs bemerkte nichts – er schnupperte immer noch am Ufer, als würde er jeden Geruch einzeln prüfen.

„Max“, flüsterte Fips, „wenn du bereit bist...“

Max schluckte. Dann kroch er ganz langsam aus der Deckung, bis er hinter einem kleineren Stein stand. Von dort aus konnte er den Fuchs sehen – und der Fuchs konnte ihn sehen, wenn er sich trauen würde.

Er holte tief Luft. Sein Schwanz zitterte, seine Pfoten fühlten sich weich an.

„Los“, murmelte er zu sich selbst. „Für den Wald. Für die Vorräte. Für die Bande.“

Dann sprang er hinter dem Stein hervor.

„Heeeey!“, rief er mit so lauter Stimme, wie eine Maus nur hinbekommt. „Du suchst wohl etwas, Fuchsi? Wetten, ich bin schneller als du?“

Der Fuchs fuhr herum. Seine Augen verengten sich zu Schlitzern. „Eine Maus...“, flüsterte er. „Mitten in der Nacht. Allein am Fluss. Wie praktisch.“

Max' Herz machte einen Salto, aber seine Pfoten setzten sich schon in Bewegung. „Dann fang mich doch!“, rief er und sauste los – genau in Richtung des alten Flussbogens.

Der Fuchs knurrte. „Wenigstens **einen** Fang bekomme ich heute!“ Und setzte ihm nach, seine Pfoten spritzten Wasser auf, als er losrannte.

Im Gebüsch sprang Momo auf, um hinter ihnen herzuhoppeln, Fips flitzte an seiner Seite, Rocky sprintete über eine Abkürzung durch die Büsche.

Das Wasser plätscherte lauter, Zweige peitschten zur Seite, der Weg zum alten Flussbogen war frei. Und irgendwo dort vorne, im Schatten der Bäume, wartete Bruno – bereit für den letzten Teil ihres Plans...

Kapitel 9: Der große Zusammenhalt

Max rannte, so schnell ihn seine kleinen Pfoten trugen. Der Boden wurde unebener, Wurzeln zogen sich wie dunkle Schlangen über den Weg, und der Fluss machte eine weite Kurve – genau auf den **alten Flussbogen** zu.

Hinter ihm hörte er das schwere Trappeln des Fuchses, das Schnaufen, das Spritzen von Wasser.

„Stehenbleiben!“, keuchte der Fuchs. „Du wirst mich nicht veralbern, kleine Maus!“

Ich will dich nicht veralbern, dachte Max, während sein Herz raste. *Ich will dich nur dahin bringen, wo wir dich stoppen können.*

Der Mond spiegelte sich im Wasser, als Max um eine letzte Biegung schoss. Vor ihm öffnete sich der alte Flussbogen – eine breitere Stelle, an der das Ufer flach war und der Boden tückisch weich. Der Schlamm glänzte dunkel und still.

„Nur noch ein paar Schritte...“, flüsterte Max zu sich selbst.

Er setzte genau auf die Stellen, an die er sich erinnerte: hier ein fester Grasfleck, dort ein Stein, da ein kleiner Wurzelrest. Sein Großvater hatte ihm einmal gezeigt, wie man hier durchkam, ohne einzusinken.

Hinter ihm donnerte der Fuchs heran, viel schneller, viel schwerer, viel unvorsichtiger.

„Hab ich dich!“, rief er und sprang.

Max machte im letzten Moment einen Haken zur Seite und huschte auf einen kleinen, festen Hügel am Rand des Ufers.

Der Fuchs setzte direkt in den dunklen, weichen Boden.

Mit einem lauten *Schmatz* sanken seine Pfoten in den Schlamm.

„Was zum—?!“

Noch einen Schritt, noch ein verzweifelter Sprung – und schon steckte er bis zu den Knien fest. Der Schlamm zog an seinen Beinen, klebte an seinem Fell und gluckste leise, als wolle er sagen: *Zu spät bemerkt.*

„Hilfe!“, fauchte der Fuchs und versuchte, sich loszureißen. Doch je mehr er zerrte, desto tiefer rutschte er. „Das ist eine Falle!“

Aus den Büschen links tauchte Momo auf, aus der rechten Seite Fips, und direkt hinter ihnen sprang Rocky hervor.

„Überraschung“, sagte der Waschbär.
„Willkommen am Flussbogen-Service für
Vorratsdiebe.“

Max stand zitternd auf seinem Hügel, aber seine Augen glänzten. „Du wolltest doch jemanden erwischen“, sagte er leise. „Jetzt bist du es... ein bisschen.“

Der Fuchs blies die Backen auf. „Lasst mich sofort hier raus!“, fauchte er. „Sonst... sonst... beiße ich!“

„Das wäre unklug“, brummte eine tiefe Stimme.

Aus dem Schatten der Bäume trat **Bruno** hervor. Der Bär wirkte im Mondlicht noch größer als sonst. Seine Augen waren ernst, aber nicht wütend – eher traurig.

Der Fuchs verstummte. „Bruno...“, sagte er leiser. „Ich... wusste nicht, dass du hier bist.“

„Du weißt eine Menge nicht“, antwortete Bruno ruhig und trat näher ans Ufer. Der Schlamm reichte ihm nur bis knapp über die Fersen, wenn er hineintrat – seine schweren Pfoten konnten viel mehr Gewicht tragen. „Zum Beispiel, dass man Vorräte nicht einfach stiehlt, nur weil man Hunger hat.“

Fips stellte sich neben Max und legte ihm kurz eine Pfote auf die Schulter. Momo und Rocky

kamen näher, aber sie hielten Abstand vom Schlamm.

„Wir haben dich am Fluss gehört“, sagte Momo leise. „Wie du von Schätzen und goldenen Nüssen gesprochen hast.“

„Und von leeren Mägen“, fügte Max hinzu. „Von kalten Nächten.“

Der Fuchs schnaufte. „Na und?“, knurrte er, aber seine Stimme war nicht mehr so scharf. „Ihr habt doch alle eure Vorräte. Der Bär hat Höhlen voller Nüsse und Honig. Die Biber haben ihre Dämme, die Mäuse ihre Verstecke, die Eichhörnchen ihre Bäume... Und ich?“

Er zerrte wieder am Schlamm, doch diesmal schien die Kraft aus seiner Stimme zu weichen. „Ich habe nichts als einen kalten Bau und einen Bauch, der zieht. Keiner teilt etwas mit mir.“

Es wurde still. Das Wasser plätscherte leise, der Wind strich durch das Gras.

„Und deshalb stiehlt du?“, fragte Bruno ruhig.

Der Fuchs schnaubte. „Was soll ich denn sonst tun? Fragen? Betteln? Und mir anhören, dass alle nichts zu verschenken haben?“

Rocky legte den Kopf schief. „Aber du hast nicht gefragt“, sagte er. „Du bist einfach gekommen,

hast Karten benutzt, Vorräte genommen und alle gegeneinander misstrauisch gemacht.“

„Du hast uns in Gefahr gebracht“, ergänzte Momo. „Und dich selbst gleich mit.“

Der Fuchs sah an sich hinunter. Der Schlamm klebte schwer an seinen Pfoten. Seine Schultern sanken.

„Vielleicht...“, murmelte er, „war das nicht mein schlauster Plan.“

„Eher der schlammigste“, flüsterte Fips Max zu.

Max konnte sich ein kleines Kichern nicht verkneifen, wurde aber sofort wieder ernst. „Du hättest es anders machen können“, sagte er zögernd. „Mein Großvater hat immer gesagt: ‚Wer ehrlich um Hilfe bittet, findet eher eine Pfote, die ihn hält.‘“

„Pfote, die ihn aus dem Schlamm zieht, wäre mir lieber“, knurrte der Fuchs. „Ich... ich wollte nicht, dass es so weit kommt. Ich hatte nur Angst, wieder einen Winter lang zu frieren und zu hungern.“

Bruno sah lange auf ihn hinab. Dann seufzte er.

„Angst kenne ich“, sagte er leise. „Auch ein großer Bär hat Angst – zum Beispiel davor, dass seine Vorräte nicht reichen. Oder dass alle ihn

für den Bösen halten, obwohl er nur schlafen will.“

Er machte einen Schritt näher in den Schlamm. „Aber ich habe jemanden gebraucht, der mir vertraut. Und du hättest jemanden gebraucht, der dir hilft. Stattdessen hast du Karten verteilt und uns gegeneinander ausgespielt.“

Der Fuchs senkte den Blick. „Ich weiß“, murmelte er. „Und jetzt sitze ich fest.“

Bruno atmete tief durch. Dann wandte er sich an die Bande.

„Was denkt ihr?“, fragte er. „Soll ich ihn drin lassen, bis er eingesunken ist? Oder soll ich ihn rausholen – wenn er etwas aus dieser Nacht lernt?“

Fips, Momo, Rocky und Max sahen sich an.

Momo war der Erste, der sprach. „Wenn wir ihn einfach hängen lassen, sind wir keinen Deut besser als er, als er uns misstrauen ließ“, sagte er leise. „Dann lernt niemand etwas.“

Rocky nickte. „Und wenn wir ihn rausholen, aber nichts sagen, lernt auch niemand etwas“, ergänzte er. „Also... retten, aber mit klarer Ansage.“

Max holte tief Luft. „Und danach... könnte er vielleicht helfen, alles wieder in Ordnung zu bringen“, sagte er. „Den Tieren sagen, was er getan hat. Und dafür sorgen, dass ihre Vorräte wieder sicher sind.“

Fips' Augen funkelten. „Klingt nach einer echten Bande-Sache“, meinte er. „Fehler eingestehen, mithelfen, es besser zu machen.“

Bruno nickte zufrieden. „Dann sind wir uns einig.“

Er trat noch näher an den Fuchs heran, der mittlerweile bis fast zum Bauch im Schlamm steckte. Mit seinen starken Tatzen packte er den Fuchs vorsichtig am Nackenfell.

„Bereit?“, brummte er.

„Nicht wirklich“, antwortete der Fuchs kleinlaut. „Aber macht einfach.“

Mit einem kräftigen Zug und viel Schmatzen des Schlamms zog Bruno den Fuchs Schritt für Schritt aus dem Sumpf. Schlamm spritzte, klatschte, tropfte – bis der Fuchs schließlich keuchend auf dem festen Gras neben dem Ufer lag, völlig bespritzt und erschöpft.

„Du riechst wie ein unaufgeräumtes Ufer“, stellte Rocky fest.

„Fühlt sich auch so an“, stöhnte der Fuchs.

Eine Weile sagte niemand etwas. Dann setzte sich Bruno hin, sodass er mit den kleineren Tieren auf einer Höhe war.

„Hör zu“, sagte er ernst. „Du hast uns Probleme gemacht. Du hast Vorräte gestohlen, Tiere misstrauisch gemacht und uns alle in Gefahr gebracht. Das ist nicht in Ordnung.“

Der Fuchs nickte langsam. „Ich weiß.“

„Aber“, fuhr Bruno fort, „du hast auch Angst gehabt. Hunger. Und keinen, zu dem du gehen konntest. Dafür musst du Verantwortung übernehmen – **und** wir müssen uns fragen, ob wir nicht früher hätten merken müssen, dass jemand alleine ist.“

Momo runzelte die Stirn. „Du meinst... wir hätten auch fragen können?“

„Manchmal sieht man jemanden, der immer allein jagt, immer allein durch den Wald streift“, sagte Bruno. „Und denkt: ‚Der will bestimmt niemanden.‘ Vielleicht stimmt das nicht immer.“

Der Fuchs sah überrascht auf.

„Also gut“, sagte Bruno. „Ich schlage vor: Du hilfst uns, alle Vorratsverstecke zu überprüfen. Du bringst zurück, was du noch hast. Du erklärst

den anderen, was passiert ist. Und du fragst, bevor du nimmst – selbst wenn es dir peinlich ist.“

Der Fuchs schluckte. „Und wenn alle mich dann hassen?“

Max trat näher an ihn heran – nur ein kleines Stückchen, aber es reichte. „Dann bist du wenigstens ehrlich“, sagte er leise. „Und wir...“ Er sah zu den anderen. „...werden dabei sein.“

Fips nickte sofort. „Ich auch.“

„Ich sowieso“, sagte Rocky. „Ich will sehen, wie du mit schlammigem Fell versuchst, ernst zu bleiben.“

Momo lächelte unsicher, doch seine Augen waren freundlich. „Und ich kann... nach jedem Gespräch sagen, ob die Stimmen ehrlich klingen. Hasenohren hören vieles.“

Der Fuchs sah jeden von ihnen an – den mutigen Mäuserich mit dem Großvater-Amulett, das Eichhörnchen mit den Nüssen im Fell, den nervösen Hasen mit dem schiefen Ohr, den frechen Waschbären und den großen Bären mit der ruhigen Stimme.

„Ihr seid... seltsam“, sagte er leise. „Aber anders seltsam, als ich dachte.“

„Wir sind eine Bande“, korrigierte Fips. „Die geheime Tierbande im Wunderwald.“

Bruno erhob sich. „Und vielleicht ist es Zeit, dass diese Bande nicht nur Schätze sucht, sondern auch **Zusammenhalt**.“

Der Fuchs atmete tief durch. „Ich... werde es versuchen“, sagte er schließlich. „Ich bringe zurück, was ich kann. Und ich frage, wenn ich etwas brauche. Und wenn jemand mir nicht helfen will...“ Er zuckte mit den Schultern. „...dann suche ich weiter. Aber ich stehle nicht mehr.“

Max lächelte vorsichtig. „Das klingt nach einem guten Anfang.“

Der Mond stand noch immer am Himmel, aber langsam wurde die Luft ein wenig heller. Ein ganz schmaler Streifen Vor-Morgengrau zeigte sich am Horizont.

„Wir sollten zurück in den Wald“, meinte Momo. „Sonst denken alle, wir wären verschwunden.“

„Wir waren doch auch verschwunden“, grinste Rocky. „In einem Abenteuer.“

Fips streckte sich. „Und was für einem.“

Bruno sah noch einmal zum Fluss, dann zu den Karten, die Max vorsichtig wieder zusammengerollt hatte.

„Die Karten bleiben trotzdem bei uns“, sagte er.
„Falls wieder jemand glaubt, er müsste mit falschen Wegen spielen.“

„Und das Amulett?“, fragte Max.

Bruno lächelte. „Das bleibt bei dir. Jemand muss die Geschichten deines Großvaters weitertragen.“

Max legte die Pfote auf das kleine Holzstück an seinem Hals. „Das mache ich gern“, flüsterte er.

Sie machten sich gemeinsam auf den Rückweg: Bruno und der schlammverschmierte Fuchs vorne, dahinter Fips, Momo, Rocky und Max. Der Wald wirkte ein bisschen weniger dunkel, ein bisschen weniger geheimnisvoll – nicht, weil die Geheimnisse verschwunden waren, sondern weil sie jetzt wussten, dass sie ihnen **gemeinsam** begegnen konnten.

„Weißt du was?“, sagte Momo leise zu Max, während sie nebeneinander herliefen.

„Was?“, fragte Max.

„Ich glaube“, antwortete Momo, „der wahre Schatz war gar nicht in einer Höhle oder am Fluss versteckt.“

Max lächelte. „Nein“, sagte er. „Er läuft gerade neben uns.“

Rocky drehte sich um. „Redet ihr über mich?“, fragte er.

„Über uns alle“, sagte Fips. „Über unsere Bande.“

Bruno brummte zufrieden. „Dann hat sich diese Nacht gelohnt.“

Und so zog die geheime Tierbande des Wunderwalds mit einem Dieb, der keiner mehr sein wollte, zurück durch den langsam heller werdenden Wald – bereit für das nächste Rätsel, den nächsten Winter und jedes Abenteuer, das noch kommen würde.

2. Die mutigen Freunde im Wald